



Deutschland

Österreich

Україна

日本国

Bolivia

Chile

STREIFLICHTER

Missionschwestern vom Heiligsten Erlöser

Juni 2025

Türen öffnen

Liebe Leserinnen und Leser, in dieser neuen Ausgabe der Streiflichter laden wir Sie wieder herzlich ein, sich mit unseren Mitschwestern auf eine spannende Reise zu begeben. Damit man eine Reise gut beginnen kann, ist es wichtig, nach allen Planungen und Vorbereitungen, die inneren Türen zu öffnen und sich auf Neues wirklich einzulassen. Sich selber zu öffnen, offen für die anderen sein, in offene Türen einzutreten und etwas Neues zu erfahren – das fordert auch Mut und Vertrauen. Was bedeutet es für mich persönlich offen zu sein, und wie kann die Offenheit Anderer sogar heilen und gute Früchte bringen – davon können wir in den Berichten unseren Schwestern lesen und vielleicht einige Gedanken für uns selber mit auf den Weg nehmen.

Unsere Schwestern in den so verschiedenen Orten der Welt, lassen uns an ihren Erfahrungen teilhaben: über sechzig Jahre treuer Dienst in Japan, wo sie die Türen des Glaubens und der Gastfreundschaft für vielen Menschen geöffnet haben; im Hospiz in Deutschland, wo unsere Mitschwester mit den Menschen einfühlsam mitgeht, um mit ihnen vielleicht die letzte Türe in ihrem Leben mit Zuversicht zu durchschreiten; in Lateinamerika, wo Schwestern aus verschiedenen Ländern sich gemeinsam öffnen und trauen, neue Wege zu gehen; in der Ukraine, wo Jugendlichen geholfen wird, trotz des ganzen Schmerzes Mut zu haben, die Türe ihrer Herzen

für die Träume auf eine bessere Zukunft und eines gerechten Friedens zu öffnen und wachzuhalten.

Es erfüllt uns mit großer Dankbarkeit, dass wir von Ihnen immer wieder „geöffnete Türen“, großes Vertrauen und Unterstützung erfahren, die es uns ermöglichen, trotz der vielen Schwierigkeiten viele neue Türe für die Zukunft in den verschiedenen Ländern aufzutun...



Sr. Oksana Pelekh, Generalökonomin und Missionsprokuratorin

Sr. Oksana Pelekh



Im Überblick:

Türen öffnen	2
Manchmal ist Neues dran	2
Kein rein und raus – bewusst zögerlich tritt man über die Schwelle.....	3
Der Mut von damals wird heute belohnt!	4
Im Krieg erwachsen werden, braucht Hoffnung im Herzen.....	6
Aktuelle Projekte.....	7

Türen öffnen



Sr. Teodora Shulak ist Generaloberin unserer Kongregation und teilt mit uns ihre Gedanken zum Thema unserer neuen Ausgabe der Streiflichter: Türen öffnen

„Wenn du nicht mehr aus noch ein weißt, musst du nur die richtige Tür öffnen.“

(Elmar Gruber)

Die heutige Welt erinnert trotz all ihrer Möglichkeiten und Angebote immer mehr an eine Welt der „verschlossenen Türen“. An ganz verschiedenen Ecken der Welt herrscht zunehmend das Gefühl der Aussichtslosigkeit, der Angst und des Verlustes von Sicherheit. Die Türen zu einem friedlichen und freien Leben werden durch Kriege verschlossen. Die Türen zu einem friedlichen Zusammenleben der Natur – durch den rasenden Klimawandel und Naturkatastrophen. Die Türen zur gesellschaftlichen Sicherheit – durch die globale politische Zerbrechlichkeit der Demokratie. Solche Situationen und Erfahrungen können den Menschen leicht in einen Zustand der Lähmung führen – Angst, Misstrauen, Isolation. Um weitere Schmerz zu vermeiden, beginnt der Mensch, bewusst oder unbewusst, die Türen seines verletzlichsten Herzens zu schließen. Ein verschlossenes Herz aber, aus welchem Grund auch immer, verliert all-

mählich an Lebenskraft, da seine grundlegende Energie des „für andere Daseins“ blockiert wird. Darin liegt die große Gefahr eines Verhärtens des Herzens. Ich glaube nicht mehr an das Gute, die Liebe und an Gott.

Fragen wir uns: Wie empfinde ich die Türen meines Herzens – verschlossen mit vielen Schlössern, halb offen oder nur für meine Allernächsten geöffnet? Was brauche ich, um das Vertrauen und die Sicherheit in meine Beziehungen zu anderen, zu Gott und zu mir selbst wiederzufinden?

„ WIE EMPFINDE ICH DIE TÜREN MEINES HERZENS – VERSCHLOSSEN MIT VIELEN SCHLÖSSERN, HALB OFFEN ODER NUR FÜR MEINE ALLERNÄCHSTEN GEÖFFNET? WAS BRAUCHE ICH, UM DAS VERTRAUEN UND DIE SICHERHEIT IN MEINE BEZIEHUNGEN ZU ANDEREN, ZU GOTT UND ZU MIR SELBST WIEDERZUFINDEN? “

Wenn wir zu Pfingsten jedes Jahr neu auf das Kommen des Heiligen Geistes warten, bitten wir um Mut und Weisheit, um ein hörendes und offenes Herz, damit unsere müde Welt in der Gegenwart Gottes und seiner grenzenlosen Annahme ausruhen und sich erholen kann.

Und selbst wenn uns Schmerz und Enttäuschung hindern, unsere Herzen zu öffnen, kann der auferstandene Christus durch verschlossene Türen

kommen und SEIN heilendes Wort sprechen: „Friede sei mit Dir!“.

Nur ein befriedetes Herz kann inmitten der Stürme des Lebens offenbleiben und in einem guten und harmonischen Takt weiterschlagen...

Bolivien/Chile

Manchmal ist Neues dran



Die Schwestern in der Provinz Bolivien – Chile haben mit dem Neuanfang in Iquique mutig eine neue Türe geöffnet – Sr. M. Virginia Sandoval lässt und daran teilhaben

Ich möchte ein wenig auf die Entscheidung eingehen, die uns als „Provinz Bolivien-Chile“ bewogen hat, eine neue Niederlassung zu gründen. Es war eine Entscheidung, die durch das

Bedürfnis motiviert war, uns zu erneuern. So mussten wir eine Tür öffnen, aufbrechen, um aus dieser Unruhe, die uns bedrückte, herauszukommen.

Und der Heilige Geist hat unsere Gebete erhört. So haben wir uns im Norden Chiles umgesehen aufgrund

einer Einladung von Monsignore Isauro Covili, dem Bischof der Diözese Iquique.

Iquique ist eine Stadt, die viele Migranten aus verschiedenen Ländern wie Bolivien, Peru, Kolumbien, Haiti, Venezuela usw. aufnimmt. Sie kommen auf der Suche nach Arbeit, um bessere Tage für sich und ihre Familien zu finden.

Vier Schwestern aus unserer Provinz, zwei aus Bolivien und zwei aus Chile, haben sich für dieses missionarische Unternehmen zur Verfügung gestellt, mit Furcht und Zittern! Die Herausforderung ist groß, da zwei Kulturen in einer neugegründeten Niederlassung zusammentreffen. Wir wussten nicht, ob es uns gelingen wird. Außerdem zeigt sich in Iquique noch eine andere Kultur, in die wir uns einleben müssen: nämlich die des religiösen Tanzes. Es sind Menschen mit starken religiösen Traditionen, die ihren Glauben durch den Tanz leben und eine große Verehrung für die Jungfrau Maria und den heiligen Märtyrer Laurentius haben.

Der Beginn war schwierig, die Herausforderungen sind vielfältig. Doch wir sind so gut und freundlich aufgenommen worden, dass dies uns mit Kraft erfüllt, zu lernen, mit Freude und Zuversicht anzunehmen, was auf uns zukommt.

Wir sehen, dass in Iquique viele Leute nur auf der Straße leben. Es wird deutlich, dass viele Menschen Drogen konsumieren. Bekannt ist, dass es einen starken Drogenhandel gibt. Es tut weh, diese verlassen Menschen zu erleben.

Zwar gibt es Orte, an denen sie Essen bekommen und duschen können, aber es ist viel zu wenig für all das, was sie bräuchten.

Es gibt auch gefährliche Zonen in



Sr. Golda mit einer Gruppe Jugendlicher in Iquique

der Stadt, da wurde uns geraten, dort lieber nicht hinzugehen.

In dieser Zeit, in der wir das Heilige Jahr feiern, das die Kirche alle 25 Jahre begeht, fühlen wir uns mit der ganzen Kirche auf dem Weg. Wir wollen das Motto des

Jubeljahres „Pilger der Hoffnung“ mit Leben erfüllen, indem wir nach Wegen suchen, um den Leidenden und den am meist Verlassenen in diesem Gebiet der Diözese Iquique zu dienen.

Für diesen missionarischen Auftrag finden wir Kraft im Gebet und in der Eucharistie.

„ WIR WOLLEN DAS MOTTO DES JUBELJAHRES „PILGER DER HOFFNUNG“ MIT LEBEN ERFÜLLEN, INDEM WIR NACH WEGEN SUCHEN, UM DEN LEIDENDEN UND DEN AM MEIST VERLASSENEN IN DIESEM GEBIET DER DIÖZESE IQUIQUE ZU DIENEN. “

Deutschland/Österreich

Kein rein und raus – bewusst zögerlich tritt man über die Schwelle

Im Hospiz hilft Sr. Mirjam Prillwitz Menschen eine besondere Türschwelle zu durchschreiten – Sr. Ruth Maria Stamborski führt dazu mit ihr ein Interview:

Sr. Mirjam, du arbeitest an einem Ort, den Menschen nicht so unbeschwert betreten. Wie erlebst du diesen Schritt über die Hemmschwelle ins Hospiz? Viele können gar nicht mehr selber über diese Schwelle treten. Sie brauchen dabei Unterstützung per Rollstuhl

oder Krankentransport. Zuvor willigen die Patienten ein, ins Hospiz aufgenommen zu werden. Natürlich geschieht das mit gemischten Gefühlen. Vielen





Sr. Mirjam am Eingang des Hospizes

ist bewusst, dass sie die letzte Zeit ihres Lebens an diesem Ort verbringen. Sie sind einerseits froh, zu kommen. Auf der anderen Seite schwingt eine große Angst und Anspannung mit! Angst vor dem, was kommt!

Wenn man den Schritt über die Schwelle gemacht hat, verlässt man das Haus nicht mehr?

Mit dem Einzug ins Hospiz beginnt ein neuer Abschnitt, – es geht um die letzten Tage oder Wochen des Lebens. Wir haben schon Patienten gehabt, die in dieser Zeit noch Ausflüge in den Nymphenburger Park,

„ WICHTIG IST UNS, DEM EINZELNEN VORBEHALTLOS ZU BEGEGNEN; SIE WIRKLICH WILLKOMMEN ZU HEISSEN IN IHRER EINZIGARTIGKEIT. “

oder einen Besuch im Restaurant oder der Eisdielen gemacht haben, um bewusst Abschied zu nehmen. Die Patienten, die dazu nicht mehr fähig sind, genießen z. T. die Atmosphäre im Garten oder auf dem Balkon...

Was könnt ihr tun, um die Angst zu lindern? Wie begegnet ihr den Menschen?

Wichtig ist uns, dem Einzelnen vorbehaltlos zu begegnen; sie wirklich willkommen zu heißen in ihrer Einzigartigkeit. Manchmal merkt man, wie dann die Spannung abfällt – auch für die Angehörigen. Z. B. beim Blick ins Zimmer und der Freude, einen schönen Raum für sich alleine zu haben oder die Werkbank mitbringen zu dürfen, um noch ein wenig daran zu basteln. Schnell merkt jeder den Unterschied zum Krankenhaus. Die Erlaubnis gilt, ausschlafen zu dürfen, zu essen – wann, wieviel und was man will, Besuch darf Tag und Nacht da sein, und unterstützende Angebote wie Musik – und Atemtherapie stehen zur Verfügung. Unser Motto lautet: Alles darf sein - nichts muss!

Sr. Mirjam, du hast schon als Krankenschwester in der ambulanten Pflege und im Krankenhaus gearbeitet. Was kennzeichnet deine Arbeit an diesem besonderen Ort?

Ich schätze sehr, dass es uns um den ganzen Menschen geht - nicht um einzelne Erkrankungen. Wir therapieren nicht mehr, aber wir achten und reagieren auf die Symptome, wie Übelkeit, Schmerzen, Atemnot etc...

Für die mir anvertrauten Patienten, ihre Angehörigen und Freunde da zu sein, ist meine wesentliche Aufgabe.

Dazu braucht es eine qualifizierte Ausbildung, eine entsprechende innere Haltung, ein gutes Team und für mich persönlich meinen Glauben und das Leben in der Gemeinschaft als Missionsschwester vom Heiligsten Erlöser.

Japan

Der Mut von damals wird heute belohnt!



Sr. Monika Erhard erzählt von der Dankbarkeit für Gottes Führung in den 60 Jahren der Gemeinschaft und ihres persönlichen Lebens in Japan:

Wenn man in ein gewisses Alter kommt, häufen sich die Anlässe zu feiern. So

hatten wir, die Region Japan, in diesem Jahr gleich zwei Jubiläen zu begehen: 60 Jahre Ankunft unserer Gemein-

schaft in Japan und 60 Jahre Profess von Sr. Monika Erhard.

Anfangs planten wir nur ein einfaches Fest mit wenigen Gästen. Als wir dann merkten, wie vielen Menschen wir während dieser langen Zeit im Dank ver-

bunden sind und mit ihnen feiern möchten, war für uns klar, dass wir die Türen für ein größeres Fest öffnen müssen. So wandten wir uns an die Redemptoristen der Pfarrei Taniyama, die uns gerne ihre Kirche und den Pfarrsaal zur Verfügung stellten. Als Festtag wählten wir den 6. Mai, einen gesetzlichen Feiertag in Japan.

Mit Freude konnten wir auch unsere Generaloberin Sr. Teodora in unserer Mitte begrüßen. Und mit Hilfe vieler guter Menschen schafften wir sechs Senioren-Schwestern die Vorbereitungen: z.B sorgten die vietnamesischen Schwestern, die bei uns zum Sprachlernen wohnen, für wunderschöne Blumenarrangements, für den Saal stellten sich Christinnen von der Pfarrei Taniyama zur Verfügung, für die Fotopräsentation und Technik waren hilfsbereite Männer da usw.

Der Festtag begann mit dem Jubiläumsgottesdienst, dem der Bischof von Kagoshima, Nakano Hiroaki vorstand. In seiner Ansprache drückte der Bischof seinen Dank für die 60 Jahre Anwesenheit der Schwestern in Kagoshima aus und schilderte sehr lebendig seine Begegnungen mit unserer Gemeinschaft in Deutschland, als Student in Rom und später bei seinem Besuch in

der Ukraine. Unter den ca.70 Anwesenden waren auch Gäste aus Vietnam, Korea und Taiwan, die zusammen mit Sr. Teodora aus der Ukraine und uns zwei Deutschen eine frohe, internationale Glaubensgemeinschaft bildeten.

Während der Eucharistiefeier erneuerte Sr. Monika ihre Gelübde und bekam am Ende von Bischof Nakano zu ihrem Jubiläum eine Urkunde mit päpstlichem Segen überreicht.

Bei der anschließenden Feier im Pfarrsaal zeigten die Schwestern eine Fotopräsentation, die Leben und Dienst der vergangenen 60 Jahre in Japan anschaulich machte. Sr. Teodora gratulierte im Namen der Kongregation und dankte für den Mut der Gründung in Japan und die Treue des Dienstes im Alltag. In einer gelösten und familiären

Atmosphäre klang das Fest mit spontanen Liedern und Tänzen aus. Man konnte an diesem Tag die Liebe und den Dank spüren, von der unsere kleine Gemeinschaft in Japan getragen ist.

Konnten wir während der 60 Jahre Türen für das Evangelium öffnen? Gott weiß es. Vieles hatte bestimmt mit „Säen“ zu tun. Und wir dürfen sicher sein, dass Gott die Ernte in seinen guten Händen bereithält.

„ KONNTEN WIR WÄHREND DER 60 JAHRE TÜREN FÜR DAS EVANGELIUM ÖFFNEN? GOTT WEISS ES. VIELES HATTE BESTIMMT MIT „SÄEN“ ZU TUN. UND WIR DÜRFEN SICHER SEIN, DASS GOTT DIE ERNTE IN SEINEN GUTEN HÄNDEN BEREITHÄLT. “



60 Jahre Japan – unsere japanischen Schwestern mit Sr. Teodora

Ukraine

Im Krieg erwachsen werden,
braucht Hoffnung im Herzen

Kateryna Molotshij ist Psychotherapeutin für Jugendliche in der Ukraine und erzählt von ihren Hoffnungen, die sie in der Arbeit mit den Teenagern und ihren Eltern erfährt...

Zu Beginn des Heiligen Jahres 2025 habe ich darüber nachgedacht, was für mich konkret Hoffnung bedeutet. Wenn viele Christen pilgern, um durch die Heilige Pforte zu gehen, so ist dies ein Zeichen der Hoffnung. Für mich ist es oft die Begegnung mit Teenagern und ihren Eltern.

Papst Franziskus hat in seinen Predigten gesagt, dass nicht nur die Jugendlichen selbst, sondern auch ihre Eltern beim Übergang von der Kindheit zum Erwachsensein zu Pilgern werden, und dieser Übergang ist für die ganze Familie schwierig. In der Ukraine stehen die Familien während dieses Übergangs momentan vor einer doppelten Herausforderung, da sie versuchen, neben den natürlichen Veränderungen des Alters auch die Herausforderungen des Krieges zu bewältigen. In meinen Gesprächen mit den Eltern spüre ich oft große Schuldgefühle, weil sie ihre Kinder nicht vor dem Alltag des Krieges schützen können. Oft wird es als Schande und Hilflosigkeit erlebt, dass die Erwachsenen nicht gelernt haben, eine friedliche Welt aufzubauen. Sie sind erschöpft von den täglichen Entscheidungen, wie sie ihre Familien vor Gefahren schützen können, und können ihren Kindern oft keine Stütze sein. Nach den Treffen danken mir die Eltern oft, dass ich sie an ihre Liebe zu ihren Kindern erinnert habe, denn es ist die Liebe, die ihnen hilft, Kraft zu finden.

Teenager haben viele Fragen. Ihr Leben ist voller Unsicherheit und Suche. Sie verstehen so viel mehr, als sie es als Kinder taten, aber sie verstehen noch nicht, warum Erwachsene nicht alle ihre Probleme lösen können. Jesus blieb im Alter von zwölf Jahren im Tempel und versuchte, den Willen des Vaters zu erfüllen. Er dachte, er sei bereit für seine Mission und konnte nicht länger warten. Das sind die Jugendlichen, denen ich als Psychotherapeutin und als Ordensfrau begegne.

Sie sind ungeduldig in ihrem Wunsch, unabhängig zu sein, ihren Beruf zu wählen, frei in ihren täglichen Entscheidungen zu sein. Sie leiden oft darunter, dass die

Entscheidungen ihrer Eltern nicht mit ihrem Willen übereinstimmen. Es sind Kinder, die von Erwachsenen als Flüchtlinge ins Ausland gebracht wurden. Es sind Kinder, die schnell erwachsen geworden sind, weil ihr Vater in den Krieg gezogen ist; oft wissen sie nicht, ob er noch lebt oder warten auf seine Rückkehr aus der Gefangenschaft. Es sind Kinder, die wissen, dass ihr Vater

sein Leben als Held für das Vaterland gegeben hat. Das Leben dieser Jugendlichen kann nicht mehr so sein wie früher! Ihre Herzen sind gebrochen, und ihre Augen suchen verängstigt nach jemandem, der all ihren Schmerz und sogar ihre Proteste vor Gott ertragen und anhören kann: „Kümmert es ihn wirklich?“

Unsere heutigen Jugendlichen sind diejenigen, die das Land nach dem Krieg

wieder aufbauen werden, denn wir Erwachsenen werden müde sein und fühlen uns bereits erschöpft vom Kampf. Sie sind die Hoffnung, dass unsere Bemühungen nicht umsonst waren. Ich höre mir sehr gerne ihre Träume von einem Leben in gerechtem Frieden an. Ich wünsche mir wirklich, dass sie sich diesen jugendlichen Maximalismus bewahren und diese Träume verwirklichen können.

„IHRE HERZEN SIND GEBROCHEN, UND IHRE AUGEN SUCHEN VERÄNGSTIGT NACH JEMANDEM, DER ALL IHREN SCHMERZ UND SOGAR IHRE PROTESTE VOR GOTT ERTRAGEN UND ANHÖREN KANN: „KÜMMERT ES IHN WIRKLICH?““



Sr. Kateryna bei ihrer Arbeit mit Teenagern

Aktuelle Projekte

Ganz herzlich bedanken wir uns für die treue und großzügige Unterstützung unserer Projekte, die wir immer wieder erfahren dürfen. Sie helfen damit unseren Schwestern in aller Welt, in so manchen Dunkelheiten Türen zu öffnen...

„GEMEINSAMES WIRKEN“ für Bolivien-Chile

Die gemeinsame Sendung in unserer neuen Provinz Bolivien-Chile steht immer wieder vor vielen Herausforderungen. Schwestern aus Bolivien und Chile arbeiten seit einiger Zeit gemeinsam in Iquique und kommen dort und an anderen Orten mit Menschen in Kontakt, die dringend Hilfe benötigen. Durch Ihre Spende unterstützen Sie die Arbeit unserer Schwestern vor allem mit Kindern aus bedürftigen Familien, Jugendlichen und Drogenabhängigen, sowie auch andere aktuelle Projekte.

Bolivien-Chile - € 30



„HILFSPAKETE“ für die Ukraine



Weniger als 2000 km von hier entfernt kämpfen Menschen in denen von Russland zerstörten Gebieten ums Überleben. Oft fehlt es an den grundlegendsten Dingen. Und immer wieder herrscht die Angst, wo die nächsten Raketen und Drohnen Lebensgrundlagen zerstören. Jeden Tag neu verlieren viele Menschen ihre Existenz. Mit „Hilfspaketen“ wird versucht, die Menschen gerade in der ersten Zeit mit notwendigsten Hilfsgütern wie Lebensmittel, Medikamenten und Hygieneartikel zu versorgen. Mit Ihrer Spende können Sie einen Beitrag dazu leisten.

Ukraine - € 40

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.

Name und Sitz des Überweisenden Kreditinstituts

BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Missionssrn. vom Heiligsten Erlöser

IBAN
DE79 7016 9388 0000 7106 36

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

GENODEF1HMA

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

06/25

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

D E 06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für Kontoinhaber/Zahler-Quittung

IBAN des Kontoinhabers

DE

Zahlungsempfänger

Missionssrn. vom Heiligsten Erlöser

IBAN
DE79 7016 9388 0000 7106 36

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

GENODEF1HMA

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name, PLZ und Straße des Spenders

06/25

Kontoinhaber/Zahler: Name



Bild: Klaus Puth (Bild) / Peter Weidemann (Foto)
In: Pfarrbriefservice.de

VORANKÜNDIGUNG

Ende Juli 2025 zieht das Generalat unserer Gemeinschaft von Stadl nach München um.

Ab 1. August sind wir unter folgender Adresse zu erreichen:

**Generalat der MSsR
Heimstetten
Hauptstraße 28
85551 Kirchheim**

Die neuen Telefonnummern werden in der nächsten Ausgabe der Streiflichter bekannt gegeben. Wir sind weiterhin unter unseren Email-Adressen erreichbar, sowie der Mobiltelefonnummer 0049 160 93222988 (gerne per WhatsApp-App oder Signal)

KONTOVERBINDUNG:

Spendenkonto in Deutschland: Missionsschwestern vom Hlgst. Erlöser
Raiffeisenbank Haag-Gars-Maitenbeth eG
IBAN: **DE79 7016 9388 0000 7106 36** BIC: **GENODEFIHMA**

KONTAKTADRESSEN:

Bei Anfragen, Adressänderungen und Fragen bezüglich Spenden wenden Sie sich bitte an:

SR. OKSANA PELEKH, Missionsprokuratorin
Stadl, Klosterweg 1, D-83567 Unterreit

missionsprokura@mssr.eu, Tel.: **0049 160 93222988**

IMPRESSUM

Herausgeber:

Generalat der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser
Sr. Teodora Shulak, Generaloberin
Stadl, Klosterweg 1, D-83567 Unterreit

Verantwortlich:

Sr. Oksana Pelekh, Missionsprokuratorin

Layout und Grafik:

Ihor Stahiw, L'viv, Ukraine

Druck: Druckerei Lanzinger, Oberbergkirchen

Information zum Datenschutz:

Um Ihnen die „Streiflichter“ weiterhin zukommen zu lassen, haben wir Ihre Adressdaten gespeichert. Diese Daten werden nicht an Dritte weitergegeben.

Sie haben jederzeit das Recht auf Auskunft und Löschung Ihrer Daten.

Die Kongregation der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und verwendet den zugewendeten Betrag ausschließlich zur Förderung von mildtätigen und kirchlich, religiösen Zwecken.

Zuwendungsbestätigung

Bei Spenden bis 300 Euro gilt zur Vorlage beim Finanzamt grundsätzlich Ihr Kontoauszug. Unabhängig davon erhalten Sie von uns für alle Spenden automatisch eine steuerlich verwendbare Zuwendungsbestätigung.

**Hermanas Misioneras
del Santísimo Redentor**

**レデンプートル
宣教修道女会**



**Сестри Місіонерки
Найсвятішого Ізбавителя**

**Missionsschwestern
vom Heiligsten Erlöser**